

III. Das Leben der Seele im Kamaloka.

Welches ist der Aufenthalt des Menschen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt ? Der Tod wird nicht mit Unrecht der ältere Bruder des Schlafes genannt, denn zwischen Schlaf und Tod besteht eine gewisse Verwandtschaft. Aber ebenso besteht

wieder ein grosser, ein gewaltiger Unterschied zwischen beiden. Was geht mit dem Menschen vor vom Moment des Einschlafens bis zum Moment des Erwachens? Diese Zeit stellt sich dar als eine Art Bewusstlosigkeitszustand. Nur spärliche, manchmal verworrene, manchmal klarere Erinnerungen an ein Traumbewusstsein tauchen auf. - Um den Schlaf recht zu verstehen, müssen wir uns erinnern an die einzelnen Teile der menschlichen Wesenheit. Der Mensch besteht aus sieben Gliedern, von denen vier ganz, das fünfte nur zum Teil entwickelt ist und vom sechsten und siebenten nur Keime und Anlagen vorhanden sind.

1. Der physische Leib, den wir mit den äusseren Sinnen wahrnehmen.
2. Der Aetherleib, der fein leuchtend durchlässig den ersten durchdringt.
3. Der Astralleib.
4. Der Jch-Leib oder Bewusstseins-Leib.

In dem Jch-Leib enthalten ist:

5. Geistselbst oder Manas, zum Teil entwickelt, teils keimhaft.
6. Lebensgeist oder Budhi,
7. Geistesmensch oder Atma, diese beiden aber nur im Keime.

Ein wacher Mensch hat die vier untersten Leiber in dem Raume, den er einnimmt. Der Aetherleib ragt an allen Seiten ein wenig aus dem physischen Leibe heraus. Der Astralleib ragt 2½ Kopflängen über den physischen Leib hinaus, umgibt ihn wie eine Wolke und verliert sich nach unten hin. Wenn ein Mensch einschläft, bleibt im Bette liegen: der physische Leib und der Aetherleib, sie bleiben so verbunden wie am Tage. Dagegen tritt eine Lockerung ein für den Astralkörper, es findet gleichsam ein Herausheben des Astralleibes und des Jch-Leibes aus dem physischen Leibe statt. Da nun alle Empfindungen, Vorstellungen usw. im Astralkörper bewirkt werden, dieser aber ausserhalb des physischen Leibes ist, darum ist der Mensch im Schlafe unbewusst. Denn in diesem Leben braucht der Mensch, um bewusst zu werden, das physische Gehirn als Instrument, ohne dasselbe kann sich der Mensch nicht bewusst werden.

Was macht nun der losgelöste Astralkörper während der Nacht? Der Hellseher kann beobachten, wie sich dieser Astralleib in der Nacht am Schläfer beschäftigt. Er hat seine bestimmte Aufgabe. Nicht schwebt er, wie es oft von Theosophen gelehrt wird, tatenlos, träge, als ein untätiges Gebilde über dem Menschen, sondern er ist fortwährend am physischen Leibe tätig. Und was tut er? Der physische Leib wird im Laufe des Tages ermüdet, abgenutzt und diese Abnutzung, die Ermüdung macht der Astralleib während der Nacht wieder gut. Der Astralleib bessert den physischen Leib nachts wieder aus und ersetzt die verbrauchten Kräfte. Daher die Notwendigkeit des Schlafes und daher auch das ~~erquickende~~ ^{erquickende}, Erfrischende und Heilende des Schlafes. Wie es sich mit den Träumen verhält, davon später.

Wenn nun der Mensch stirbt, ist es anders. Dann trennen sich nicht bloss der Astralleib und der Jch-Leib von dem physischen Körper, sondern auch der Aetherleib. Diese drei Körper heben sich heraus und bleiben nach dem Tode des physischen Körpers noch eine Zeitlang zusammen. Die Erscheinung des Todes selbst geht so vor sich, dass sich im Moment des Todes der Zusammenhang, der zwischen Aetherleib und Astralleib einerseits und dem physischen Leib andererseits besteht, namentlich im Herzen löst. Eine Art Aufleuchten findet statt im Herzen und dann hebt sich über den Kopf heraus Aetherleib, Astralleib und Jch.

Im Augenblick des Todes tritt aber für den Menschen etwas Merkwürdiges ein; für eine kurze Spanne Zeit erinnert sich der Mensch aller seiner Erlebnisse im eben verflossenen Leben; wie ein grosses Tableau steht in einem einzigen Augenblick sein ganzes Leben vor seiner Seele. Etwas Ähnliches geschieht bei Lebzeiten dem Menschen nur in sehr seltenen Fällen, und zwar dann, wenn er in Todesgefahr schwebt oder einen grossen Schreck bekommt; z.B. ein Ertrinkender, ein Abstürzender sieht im Moment der Todesnähe sein Leben vor seiner Seele stehen. Eine andere ähnliche Erscheinung ist das eigentümliche, prikelnde Gefühl, wenn ein Glied eingeschlafen ist. Woher kommt das? Das kommt durch die Lockerung des Aetherleibes. Wenn ein Glied,

z.B. ein Finger, einschläft, dann steht der Hellseher neben dem Finger einen Fingerling herausragen.. Das ist der Aetherleib, der sich an dieser Stelle gelockert hat und herausragt. Darin liegt auch die grosse Gefahr des Hypnotisierens, weil hierbei das Gehirn demselben Vorgang unterliegt, wie der eingeschlafene Finger. Auf beiden Seiten des Kopfes steht der Hellseher wie zwei Lappen oder Söcke den gelockerten Aetherleib heraushängen. Wird nun das Hypnotisieren häufig wiederholt, so entsteht die Neigung des Aetherleibes, sich zu lockern, die grosse Gefahren mit sich bringen kann. Die Betroffenen werden meist unfrei, träumerisch, haben Schwindelanfälle usw. Eine solche Lockerung des ganzen Aetherkörpers findet statt in der Todesgefahr. Der Aetherkörper ist der Träger des Gedächtnisses, je feiner der Aetherkörper, desto ausgebildeter, desto besser ist das Gedächtnis. Steckt nun der Aetherkörper in dem physischen Körper fest, wie dies beim gewöhnlichen Menschen der Fall ist, dann können seine Vibrationen nicht genügend auf das Gehirn wirken und dem Menschen nicht zum Bewusstsein kommen, weil der physische Leib mit seinen grösseren Schwingungen sie gleichsam zudeckt. In Todesgefahr aber, wo sich der Aetherleib lockert, entlastet dieser seine Erinnerungen an das Gehirn. Das ganze verflossene Leben steht einen Augenblick vor der Seele des Sterbenden. Im Moment also, wo sich der Aetherleib lockert, tritt alles hervor, was jemals in den Aetherleib hineingeschrieben worden ist. Daher auch die Erinnerung unmittelbar nach dem Tode. Es dauert dann einige Zeit, bis sich der Aetherleib vom Astralleib und Ich trennt.

Der Aetherleib löst sich beim gewöhnlichen Menschen nach und nach im Weltäther auf. Beim ungebildeten, noch tiefstehenden Menschen geht diese Auflösung des Aetherleibes langsam vor sich, beim Gebildeten rasch, beim Chela oder Schüler wieder langsam und immer langsamer, je höher der Mensch steigt; und endlich kommt ein Stadium in der Entwicklung, wo er sich überhaupt nicht mehr auflöst.

Nun haben wir beim gewöhnlichen Menschen schon zwei Leichname:

1. den Leichnam des physischen Körpers und 2. den Leichnam des Aetherleibes. Es bleiben übrig Astralleib und Joh. Wir müssen uns nun vergegenwärtigen, dass das ganze Bewusstsein des Menschen von seinen Sinnen abhängt. Wir werden uns eine Vorstellung machen können, wie anders der Bewusstseinszustand jetzt sein muss. Denken wir uns nach und nach alle Sinne dahinschwindend: Finsternis tritt ein nach Verlust der Augen, Tonlosigkeit nach Verlust der Ohren, weder Kälte noch Wärme gibt es nach Verlust des Tastsinnes. Was bleibt nun von dem, was die Seele belebt, was das Tagesbewusstsein erfüllt, was wir dem Körper verdanken von früh bis spät, nun, wo alle physischen Organe fehlen? Und gerade, wenn wir uns das klarmachen, werden wir begreifen, wie der Lebenszustand ist nach dem Tode, wenn der Mensch diese beiden Leichname abgelegt hat. Man nennt diesen Zustand Kamaloka, d.h. Begierdenort. Aber das ist kein Ort irgendwo draussen, nein, wo wir sind, ist auch Kamaloka und fortwährend umschweben uns und leben um uns die Geister der Verstorbenen. Aber dem physischen Menschen entgeht deren Anwesenheit. Wie empfindet nun ein Toter? Ein einfacher Fall wird uns das klarmachen: Ein Mensch isst mit Begierde und mit wirklichem Genuss; der Hellseher steht bei ihm im oberen Teil seines Astralleibes die Befriedigung des Genusses als eine bräunlichrote Gedankenform. Nun stirbt dieser Mensch. Was ihm erhalten bleibt, ist die Begierde und Genussfähigkeit; an dem Physischen haftet nur das Physische, das Material des Genusses. Wir müssen einen Gaumen usw. haben, um essen zu können. Der Genuss und die Begierde sind etwas Seelisches, daher bleiben Genuss und Begierde auch nach dem Tode, aber nun hat der Mensch keine Möglichkeit mehr, die Begierde zu befriedigen, denn die Organe zur Befriedigung derselben fehlen. So ist es mit allen Genüssen und Wünschen. Es hat einer Begierde nach schönen Farbenzusammenstellungen, es fehlen die Augen; nach harmonischer Musik, es fehlen die Ohren. Wie kommt das der Seele nach dem Tode zum Bewusstsein? Wie ein Wüstenwanderer von brennendem

Durst gepetnigt, umherirrt und eine Quelle sucht, um den Durst zu löschen, so leidet die Seele brennenden Durst, weil sie keine Organe, keine Werkzeuge zur Befriedigung desselben findet. Sie muss alles entbehren, daher ist der "brennende Durst" eine sehr treffende Bezeichnung. Und gerade darin drückt sich der Zustand von Kamaloka aus. Es ist nicht eine Quälerei von aussen, sondern die Qual der Unerfüllbarkeit der noch vorhandenen Genussfähigkeit. Warum muss die Seele diese Qual leiden? Damit der Mensch sich nach und nach diese sinnlichen Begierden und Wünsche abgewöhne, damit die Seele sich loslöse von der Erde, sich läutere und reinige. Wenn er so weit ist, dann ist seine Kamaloka-Zeit zu Ende und er steigt auf in Devachan.

Wie durchlebt nun die Seele das Leben in Kamaloka? Der Mensch durchlebt in Kamaloka noch einmal sein ganzes Leben, aber er durchlebt es rückwärts. Er durchläuft die ganze Lebenszeit von der Todesstunde bis zur Geburt rückwärts. Tag für Tag mit allen Erlebnissen, Geschehnissen und Taten. Was ist der Sinn davon? Es hat den Sinn, dass man sozusagen bei jedem Erlebnis Halt macht, um sich das Hängen am physischen Materiellen abzugewöhnen. Er durchlebt nochmals alle Genüsse, aber so, dass er sie entbehren muss und dadurch gewöhnt er sich heraus aus dem physischen Leben. Und wenn er sein Leben so durchlebt bis zur Geburt, dann kann er mit den biblischen Worten eingehen "in das Reich der Himmel", wie Christus sagt: "So ihr nicht werdet wie die Kindlein, könnt ihr nicht kommen in die Reiche der Himmel." Alle Evangelienworte sind sehr tief und man lernt das kennen, wenn man nach und nach in die göttliche Weisheit eindringt. - Einzelne Momente müssen wir noch herausheben aus diesem Kamaloka-Leben, sie sind besonders wichtig und lehrreich.

Zu den verschiedenen Gefühlen, die dem Menschen im Leben anhaften, gehört besonders das eigentliche Daseins-Gefühl, das Lebensgefühl, die Freude am Leben überhaupt, das Drinnenstecken im physischen Körper. Darum ist es eine Hauptentbehrung, keinen physischen Körper zu haben. Wir werden nun dadurch das furchtbare

Schicksal und die entsetzlichen Qualen jener Unglücklichen, welche durch Selbstmord aus dem Leben scheiden, verstehen. Beim natürlichen Tod ist die Trennung der drei Körper verhältnismässig eine leichte. Selbst bei Schlagfluss oder sonst einer schnellen natürlichen Todesart ist in Wirklichkeit schon längst diese Trennung dieser höheren Glieder von einander vorbereitet worden; sie trennen sich leicht und die Entbehrung des physischen Leibes ist dann nur eine sehr geringe. Aber bei einer so gewaltsamen, plötzlichen Trennung der Körper, wie bei einem Selbstmörder, wo noch alles gesund ist und fest zusammenhält, da tritt unmittelbar nach dem Tode eine starke Entbehrung des physischen Körpers auf, die furchtbare Leiden verursacht. Es ist ein furchtbares Schicksal; er fühlt sich ausgehöhlt und beginnt nun ein grausiges Suchen nach dem so plötzlich entzogenen physischen Körper. Nichts lässt sich damit vergleichen. - Es wird nun mancher sagen, der Lebensüberdrüssige hänge gar nicht mehr am Leben, sonst hätte er sich's nicht genommen. Das ist eine Täuschung, denn gerade der Selbstmörder hängt zu sehr am physischen Leben; weil ^{es} ihm aber die Befriedigung gewohnter Genüsse nicht mehr bietet, weil es vielleicht durch veränderte Verhältnisse ihm manches versagt, darum geht er in den Tod, und darum ist ihm nun die Entbehrung des physischen Körpers unsagbar gross.

Aber nicht für alle ist das Kamaloka-Leben so schwer, wer weniger an materiellen Genüssen hing, für den ist natürlich auch das Abgewöhnen, die Entbehrung keine so schwere. Aber auch er muss ganz heraus aus dem physischen Leben, denn das Kamaloka-Leben hat noch einen anderen Sinn.

Der Mensch vollbringt während seines Lebens nicht nur solche Dinge, welche Genuss bereiten, sondern er lebt hier zusammen mit anderen Menschen und Geschöpfen; bewusst oder unbewusst, absichtlich oder unabsichtlich verursacht er nun Menschen und Tieren Freude und Lust, Leid und Schmerz. Auch das trifft man wieder beim Durchlaufen der Kamaloka-Zeit. Man kommt zurück an die Stelle, die Stunde, den Ort und Moment, wo man den anderen Wesen Schmerz bereitete. Damals machte man den Schmerz anderen

fühlbar, nunmehr muss man dieselben Schmerzen an der eigenen Seele erleiden. All die Qualen, die ich je irgend einem Wesen bereitet habe, muss ich nun an der eigenen Seele durchmachen. Ich stecke gleichsam in dem Menschen, in dem Tier drinnen und lernen kennen, was das andere Wesen durch mich gelitten hat, und nun muss ich alle diese Qualen und Schmerzen selbst erleiden. Dem kann man nicht entgehen. Das ist aber nicht etwa die Wirkung von Karma, sondern nur das Loslösen vom irdischen Kamaloka. Ganz besonders fürchterlich ist dadurch das Kamaloka des Vivisektors! Der Theosoph darf nicht Kritik üben an dem, was die Welterscheinungen bieten, wohl aber kann er begreifen, wie der moderne Mensch zu solchen Dingen kommen konnte.

Im Mittelalter würde kein Mensch daran gedacht haben und in alter Zeit würde es jeder Arzt für den grössten Unsinn gehalten haben, das Leben zu zerstören, um das Leben kennen zu lernen, denn wahr ist es, dass noch im Mittelalter ein grosser Teil der Menschen hellsehend war und die Aerzte den Menschen durchschauen konnten und sahen, was in ihm beschädigt war und was ihm fehlte, so z.B. Paracelsus; er durchschaute den physischen Leib. Aber die Zeit musste kommen, die materielle Kultur, wo das Hellsehen verloren ging. Namentlich bei den heutigen Aerzten und Naturforschern sehen wir dies; und die Vivisektion war eine Folge davon. Somit ist sie zu begreifen, aber niemals zu entschuldigen oder zu rechtfertigen. Doch unfehlbar treten die Folgen eines solchen quälerischen Lebens ein. Der Vivisektor muss nach dem Tode selbst genau alle die Qualen durchmachen, die er den Tieren zugefügt hat; seine Seele steckt gleichsam drinnen in jedem Schmerz, den er bereitet hat. Seine Absichtslosigkeit, das Vorschieben der Wissenschaft, "der gute Zweck" sind keine Entschuldigungen. Das Gesetz des geistigen Lebens ist unbeugsam.

Wie lange bleibt nun der Mensch in Kamaloka? Ein Drittel seiner Lebenszeit, die man nach theosophischer Anschauung mit 75 Jahren annimmt. Mithin dauert durchschnittlich der Aufenthalt im Kamaloka 25 Jahre. - - Was geschieht dann? Die Astralkörper der Menschen sind sehr verschieden in Farbe und Form. Der Astralleib

eines niedrig stehenden Menschen ist durchzogen von allen möglichen Gebilden, von niederen Trieben, und hat eine rötlich-graue Grundfarbe, mit rötlich-grauen Ausstrahlungen und unterscheidet sich in der Form nicht von gewissen Tieren. Ganz anders ist es bei einem Gebildeten oder gar bei einem Idealisten wie Schiller, oder einem Heiligen wie Franz von Assisi.

Sie versagten sich manches, veredelten ihre Triebe usw. Je mehr aber der Mensch von seinem Ich an sich arbeitet, desto mehr Strahlungen gehen aus von der bläulichen Kugel (dem Ich-Zentrum). Diese Strahlungen bedeuten Kräfte, durch die der Mensch den Astralkörper in seine Gewalt bekommt. Daher kann man sagen, der Mensch hat zwei Astralleiber : der eine Teil, der mit den tierischen Begierden geblieben ist, und der zweite Teil, den der Mensch selbst hineingearbeitet hat.

Wenn der Mensch seine Kamaloka-Zeit durchgemacht hat, dann ist er reif, den edleren Teil des Astralkörpers herauszuheben aus den Niederen. Dieser niedere Teil bleibt zurück, und was der Mensch aus sich gemacht hat, das zieht er heraus. Beim Wilden und wenig kultivierten Menschen bleibt ein grosser Teil als niederer Astralleib zurück. Beim Gebildeten weniger. Wenn aber z.B. ein Franz von Assisi stirbt, bleibt sehr wenig zurück und ein mächtiger, hoher Astralleib wird herausgezogen werden, denn er hat viel an sich gearbeitet. Das ist der dritte Leichnam des Menschen, was nun zurückbleibt : seine niederen Triebe und Instinkte, die der Mensch noch nicht veredelt hat. Dieser Leichnam schwebt fortan im Astralraum überall herum und mancher schädliche Einfluss geht von diesen Leichnamen aus. Das ist auch ein Zweites, das in spiritistischen Sitzungen erscheinen kann.

Dieser Astralleichnam bleibt oft lange Zeit erhalten und kann sich mittels eines Mediums kundgeben, und oft glauben die Leute dann, es sei der Verstorbene selbst, doch ist es nur sein Astralleichnam. Wie in einer Hülse enthält er dessen niedere Triebe und Gewohnheiten, er kann auf Befragen auch Antwort geben, er kann Auskunft erteilen und kann ebenso vernünftig reden und sein wie

der niedere Mensch vernünftig war. Viele Verwechslungen kommen dadurch vor. Ein eklatantes Beispiel bietet die Broschüre des Spiritisten Langsdorf, in der er behauptet, eine Zusammenkunft mit H.P.B. gehabt zu haben. Auf Langsdorf wirkt nämlich die Idee der Wiederverkörperung wie das rote Tuch auf den Stier, er möchte alles in Bewegung setzen, um diese Lehre zu widerlegen. Er hasst H.P.B., weil sie diese Lehre gelehrt und verbreitet hat. Nun berichtet er in dieser Broschüre, dass er H.P.B. zitierte und dass sie ihm sagte, dass nicht nur die Reinkarnationslehre falsch sei, sondern auch, dass und wie sehr sie es bedaure, dieselbe gelehrt zu haben. Das kann alles richtig sein, nur dass Langsdorf nicht H.P.B., sondern deren niederen Astralleichnam zitiert und befragt hat. Und dass dieser niedere Astralleichnam von H.P.B. derartig antwortete, ist jetzt ganz begreiflich, wenn man weiss, dass sie in der ersten Zeit ihrer Entwicklung in der "Jsis Unveiled" wirklich die Wiederverkörperungslehre verwarf und bekämpfte. Sie selbst stieg in ihrer Erkenntnis, aber ihr Irrtum blieb mit der astralen Hülle zurück.

Dieser dritte Leichnam, diese Astralhülle, löst sich nach und nach auf und es ist wichtig, dass er ganz aufgelöst ist, wenn der Mensch wiederum zu einer neuen Verkörperung zurückkommt; in den allermeisten Fällen trifft das zu.
